

ANDRAS RENZ

Die „Familie der Schrift“

Neuere Ansätze in der islamischen Theologie in der Verhältnisbestimmung zu Judentum und Christentum

Teil III: Ali Ashgar Engineer (1939–2013):

Über die innere Einheit und die gottgewollte Vielfalt der Religionen

Zur Person

Ali Asghar Engineer wurde 1939 in Rajasthan/Indien als Sohn eines Bohra-Geistlichen geboren.¹ Die indischen Dawoodi-Bohras (ca. 1 Mio.) sind eine Untergruppe der isma'ilitisch-fatimidischen Schia.² Die in sich sehr geschlossenen Bohras zeichnen sich vor allem durch den absoluten Gehorsam gegenüber ihrem Imam (Da'i) und zahlreiche Steuerabgaben aus. Engineer wurde von seinem Vater in religiösen Dingen erzogen und gebildet und erlebte von Anfang an die religiöse und soziale Diversität in Indien mit allen damit verbundenen Spannungen und Konflikten, besonders nach der Teilung des Subkontinents 1947. Nach dem Ingenieursstudium war er ab 1963 als Bauingenieur in Bombay tätig (daher auch sein englischer Nachname), bevor er ab den 1980er Jahren zum führenden Aktivist und Intellektuellen einer Reformbewegung (Progressive Dawoodi Bohras)³ wurde, die sich gegen die absolute Autorität des Da'i, aber auch gegen Kommunalismus und religiös-ethnisch motivierte Gewalt in Indien und Südostasien wendet, sich für Demokratie und Menschenrechte, Dialog der Religionen und gegen einer veräußerlichte, den

¹ Zur Biographie vgl. http://www.dawoodi-bohras.com/about_us/people/engineer/ (zuletzt abgerufen am 27.11.2023); Asghar Ali Engineer, What I believe, in: https://www.dawoodi-bohras.com/about_us/people/engineer/believe/ (abgerufen am 27.11.2023); <https://csss-islam.com/about-us/dr-asghar-ali-engineer/> (abgerufen am 27.11.2023) sowie die Autobiographie Asghar Ali Engineer, *A Living Faith. My quest for peace, harmony and social change*, New Delhi 2011; Fatma Sagir, *Diversität und Anerkennung. Eine kritische Studie der Texte des zeitgenössischen islamischen Denkers Asghar Ali Engineer (Indien 1939-2103)*, Berlin 2015, bes. 73-88.

² Vgl. dazu Asghar Ali Engineer, *Rational Approach to Islam*, New Delhi 2001, 263-269; Sagir, *Diversität*, 56-68. Auch wenn Engineer selbst die Zugehörigkeit zu dieser islamischen Richtung nicht betonte, zumal er mit der religiösen Autorität der Bohras brach und damit 1973 exkommuniziert wurde, ist sie nach Sagir doch „entscheidend für seine Entwicklung und daher relevant für das Verständnis seiner Persönlichkeit und seines Denkens“, Sagir, *Diversität*, 55.

³ Vgl. dazu Ali Asghar Engineer, *On Developing Theology of Peace in Islam*, New Delhi 2003, 166-176; Sagir, *Diversität*, 68-72.

Einzelnen ausbeutende Religiosität einsetzt. Bereits 1973 wurde er wegen offener Kritik an der religiösen Führung, am Da'i, und seines Engagements in der Reformbewegung exkommuniziert, was auch zum Bruch mit der Familie führte. „Seine Kritik bewegt sich in ihren Anfängen von der inneren Kritik, bezüglich seiner kleinen Heimatgemeinde, zur indischen Gesellschaftskritik und zur übergeordneten innerislamischen Kritik.“⁴

Im Mittelpunkt seines Interesses und Wirkens stehen also die Themen Frieden und soziale und religiöse Befreiung. Nach Yoginder Sikand, einem indischen Soziologen, prägten Engineers Denken „mu'tazilitischer und isma'ilitischer Rationalismus, Marxismus, westlicher Liberalismus, Gandhismus und christliche Befreiungstheologie sowie der Einfluss des Iraners Ali Shari'ati wie auch indisch-muslimischer Modernisten wie Sayyed Ahmad Khan und Muhammad Iqbal.“⁵ Friedliches Zusammenleben mit Anderen, Geschlechtergerechtigkeit, Demokratie, Religion in säkularer Gesellschaft waren seine primären Anliegen. Er selbst sah sich als muslimischer Befreiungstheologe: die Theologie müsse befreit werden von unterdrückerischen Strukturen, damit sie selbst befreiend wirken kann.⁶ Muhammad selbst sei ein Befreier der Unterdrückten und Schwachen gewesen. Andere muslimische Befreiungstheologen wie Farid Esack sind von ihm stark beeinflusst.⁷ Auch Offenheit, Toleranz und Respekt gegenüber anderen Religionen betrachtete er als wichtige und befreiende Elemente.⁸

Engineer publizierte viel (hauptsächlich in englischer Sprache), hielt viele Vorträge und gab unzählige Interviews, gerichtet an Muslime wie Nichtmuslime. Er hatte eine Vielzahl von Lehrtätigkeiten in den USA, Kanada, Europa und Asien, außerdem ist er 2004 mit dem Right Livelihood Award („Alternativer Friedensnobelpreis) ausgezeichnet worden. 1980 gründete er das Centre for Study of Society And Secula-

⁴ Sagir, Diversität, 93.

⁵ Yoginder Sikand, Asghar Ali Engineer's quest for an Islamic theology of peace and religious pluralism, in: https://www.dawoodi-bohras.com/about_us/people/engineer/quest/ (zuletzt abgerufen am 27.11.2023).

⁶ Vgl. Ali Asghar Engineer, Religion, Ideology and Liberation Theology: An Islamic Point of View, in: Ders. (Hg.) Religion in South Asia. A Liberative Perspective, Delhi 2005, 155-170, 162.

⁷ Vgl. Asghar Ali Engineer, Islam and Liberation Theology. Essays on Liberative Elements in Islam, 1990. Farid Esack/Ashraf Kunnummal, Seeking the Muslim Gandhi. Asghar Ali Engineer and the Shifting Positions on 11 September 2001 Debates on Islam and Violence, in: Religion & Theology 26 (2019), 282-309, 283.

⁸ Vgl. Asghar Ali Engineer, Muhammad (PBUH) as Liberator, in: Islam and Modern Age, July, 2000.

rism (CSSS) sowie das damit verbundene Indian Institute of Islamic Studies (ISS) in Mumbai, die beide Sozial- und Bildungsarbeit unter anderem in mehreren örtlichen "Peace Centres" und in interreligiöser Zusammenarbeit betreiben.⁹ Seine auf die Koranauslegung konzentrierten Reformbemühungen beziehen sich nicht nur auf die kleine Gruppierung der Bohra, sondern auf den Islam insgesamt und tatsächlich hatte er „einen enormen Einfluss auf den muslimischen Reformdiskurs in Indien“¹⁰, zumal er durch die Vielzahl an Vorträgen und englischsprachigen Publikationen auch international eine große Reichweite erlangte. Im Folgenden soll es um seine theologische Sicht auf die anderen Religionen und den religiösen Pluralismus gehen.

Das ethische Handeln als Kriterium

Engineer ordnet traditionelle exklusivistische Ansätze gegenüber anderen Religionen wie die Ibn Taymiyyas (1263-1328) kontextuell ein: Dessen Wertung des christlichen Glaubens als *kufr* habe „mehr mit den Kreuzzügen als mit islamischer Theologie zu tun.“¹¹ Betrachte man die Haltung des Korans zu den anderen Religionen, so sei dieser „nicht religionspezifisch, sondern verhaltensspezifisch. ... Die fundamentale Kategorie in dieser Hinsicht ist *istibaaq bi'khayrat*, das heißt das Einander-Übertreffen in guten Taten. ... Welche Glaubensinhalte und Praktiken auch immer, welche Wege der Gottesverehrung auch immer, man muss Gutes tun. Und gute Taten drücken sich nicht im Ritual aus, sondern in Tugenden. Man muss aufrichtig sein, wahrhaftig (*sadiqin*, 3,16), gerecht (4, 135 und 5,8), auf Gleichbehandlung bedacht (viele Koranverse und Hadithe sprechen von der Gleichheit der Menschen), wohlwollend (2, 112), wohlwollend (4,114), mitfühlend (48,29), die menschliche Würde respektierend (17,70) und fromm (49,13).“¹² Wer eine solche Haltung zeigt und sich dadurch Gott hingibt, ist für Engineer ein wahrhaft Glaubender (*mu'min*).¹³ „Da Gott gerecht ist, wird er jeden belohnen, der sich Seinem Willen unterwirft und anderen Gutes tut“ (vgl. 2,112;

⁹ <https://csss-islam.com/> (zuletzt abgerufen am 27.11.2023).

¹⁰ Esack/Kunnummal, Muslim Gandhi, 283.

¹¹ Engineer, Rational Approach to Islam, 100.

¹² Engineer, Approach, 101.

¹³ Vgl. Ali Asghar Engineer, Rethinking Issues in Islam, London 1998, 64.

42,15).¹⁴ So können auch Juden und Christen das Heil erlangen (Verweis auf 2,62): Werte und Tugenden sind für Engineer das Wesen von Religion, nicht Rituale und Dogmen.¹⁵

Universalität und Kontextualität von Werten

Diese Werte, die der Koran *ma'ruf* nennt (z.B. 3,111), sind aus Engineers Sicht auch mit den modernen Menschenrechten kompatibel.¹⁶ Sie sind universell, während konkrete rechtliche Regelungen der Scharia das Werk von Menschen und damit geschichtlich und kontextuell bedingt sind.¹⁷ Hier wird Engineers koranhermeneutische Methode deutlich, die er jedoch nirgendwo systematisch vertieft: Er unterscheidet zwischen (1) normativen, zeitlos gültigen Werten des Korans wie Wahrheit, Gerechtigkeit, Frieden, Barmherzigkeit, Gleichberechtigung usw., (2) kontextuellen Werten, die auf eine konkrete Situation Bezug nehmen und damit in ihrer Geltung begrenzt sind (z.B. wo es um den Umgang mit Sklaven geht), sowie (3) normativ-kontextuellen Werten (so sei z.B. *zakah*, die verpflichtende Abgabe, ein zeitlos gültiger Wert, die konkrete Höhe jedoch kontextuell; manchmal gelte dies auch innerhalb eines Verses wie in Sure 2,19: die Legitimation des Kämpfens sei kontextuell-situativ, die Verurteilung von Aggression als widergöttlich dagegen sei normativ).¹⁸

Nur eine solche Unterscheidung mache eine Überwindung des jeweiligen Status quo und eine Reform der Religion möglich. Zur Begründung dieser Unterscheidung verweist Engineer auf die traditionelle koranexegetische Kategorie der *asbāb an-nuzūl*, die nach konkreten Offenbarungsanlässen frage, und die Kategorie der Abrogation (*nash*), die jedoch nur sehr wenige Verse betreffe. Keine geoffenbarte Schrift könne „die gegebene historische Situation, in der sie geoffenbart wurde, völlig transzendieren.“¹⁹ Außerdem gebe es für jeden kontextuellen Vers (z.B. Umgang mit Sklaven) einen normativen (hier: gleiche Würde aller Menschen in 17,70). „Engineers exegetischer Ansatz richtet sich auf die innere,

¹⁴ Engineer, *Theology of Peace*, 161.

¹⁵ Vgl. Engineer, *Theology of Peace*, 161, 177f; ders., *What I believe*, 8.

¹⁶ Vgl. Ali Asghar Engineer, *A Modern Approach to Islam*, Bangalore 2003, 38f.

¹⁷ Vgl. Sagir, *Diversität*, 103.

¹⁸ Vgl. Asghar Ali Engineer, *On Normative and Contextual in Understanding the Qur'an*, in: <https://csss-islam.com/institute-of-islamic-studies-iis/on-normative-and-contextual-in-understanding-the-quran/> (abgerufen am 27.11.2023).

¹⁹ Engineer, *Normative and Contextual*.

ethisch-moralische Haltung des Lesers, oder zugespitzt formuliert, auf seinen Glauben, sein Vertrauen auf den Text und dass er ihn nach bestem Wissen und Gewissen schon richtig verstehen werde. Die Leitprinzipien und Werte sind so weit gefasst, dass sich eine größtmögliche Schnittmenge mit ihnen identifizieren kann.“²⁰

Bei seiner Auslegung des Korans spielt die mystische Tradition eine besondere Rolle: „Er zitiert lokal bekannte historische Sufi-Persönlichkeiten wie Darah Shikoh oder Mazhar, die auf dem indischen Subkontinent bekannt sind, sowie allen Muslimen vertraute Namen wie Rumi und Ibn Arabi.“²¹ Denn die Sufis stellen die Liebe ins Zentrum und die ist für Engineer die Leitidee: „Jemand, der die ganze Menschheit liebt, nimmt immer eine inklusive Haltung ein und fühlt, dass die Wahrheit nie das Monopol einer exklusiven Gruppe sein kann. Sufis sind in diesem Sinne weit mehr demokratisch mit ihrer pluralistischen Haltung. Sie fühlen, dass Gott die Vielfalt geschaffen hat und wir Vielfalt als Gottes Schöpfung achten müssen.“²²

Die Einheit der Religionen und gottgewollte Vielfalt

Natürlich seien Glaube an Gott, seine Engel und Propheten und an das Jüngste Gericht auch wichtig (vgl. 2,177), doch zumindest die großen Religionen würden diese Glaubensinhalte ja enthalten, sodass man von einer „Einheit der Religion“ (*wahdat-e-din*) sprechen könne: „Der essentielle Ursprung der anderen Religionen – der *din*, der jede authentische Religion konstituiert – ist derselbe.“²³ Nirgendwo behauptet der Koran, es gebe nur eine wahre und gültige Form der Gottesverehrung (vgl. 2, 148).²⁴ Der Koran sei nicht sektiererisch und beanspruche nicht, etwas Neues gebracht zu haben, vielmehr anerkenne er religiösen Pluralismus als fundamentales Prinzip und als gottgewollt, weil Gott uns damit testen und zugleich das Leben bereichern will (Verweis auf 5,48), ja der Koran sei pluralistisch lange bevor pluralistische Modelle der Verhältnisbestim-

²⁰ Sagir, *Diversität*, 186.

²¹ Sagir, *Diversität*, 138.

²² Zit. nach Sagir, *Diversität*, 139; vgl. auch Engineer, *Theology of Peace*, 104-113.

²³ Asghar Ali Engineer, *Islam and Pluralism*, in: Paul F. Knitter (Hg.), *The Myth of Religious Superiority. Multifaith Explorations of Religious Pluralism*, Maryknoll 2005, 211-219, 213.

²⁴ Vgl. Engineer, *Rethinking Issues in Islam*, 60.

mung entwickelt worden sind.²⁵ „Vor allem akzeptiert er die Gültigkeit und Wahrheit der Religionen, die von den biblischen Propheten wie Abraham, Mose und Christus gepredigt worden sind.“²⁶

Später habe Muhammad selbst die Zoroastrier einbezogen, der Kalif Uthman die Berber, und indische Sufis schließlich auch die Hindus, was zeige, dass die Kategorie *ahl al-kitāb* keine feste, sondern eine inklusive Größe darstelle.²⁷ „Es mag äußerliche Differenzen geben, aber es gibt eine innere Einheit, die durch den Koran auf der Grundlage betont wird, dass alle Religionen durch Gottes Propheten gebracht worden sind und jedes Volk sein eigenes Gesetz und seinen eigenen Weg hat.“²⁸ Die Kategorie des „Anderen“ beziehe sich auf koranischer Ebene eher auf Stammeszugehörigkeiten, denn auf Religionszugehörigkeit. Dies zeige auch der Vertrag von Medina, in der etwa die Juden in die „eine Gemeinschaft“ (*umma wāḥidah*) gleichberechtigt integriert worden seien.²⁹ Spätere Konflikte mit jüdischen Stämmen in Medina seien politisch, nicht religiös bedingt gewesen.³⁰ Die medinensische Sure 2,256 fordere den Verzicht auf jeglichen Zwang in der Religion.³¹

Sure 3,64 betone die grundlegende Gemeinsamkeit zwischen muslimischem und christlichem Glauben. Engineer ist aber kein Relativist, für den alles beliebig oder gleich wahr wäre; das fundamentale Kriterium ist für ihn ethischer Natur und formuliere der Koran an Stellen wie 2,177: „Das primäre Ziel des Koran ist, die Menschen zu tugendhaften Wesen zu formen, die sensibel sind für das Leid von anderen, die ihren Reichtum für die Bedürfnisse der Armen und Waisen einsetzen, sich für die Freilassung von Sklaven einsetzen, die ihrem Wort treu bleiben und die geduldig sind in Zeiten von Not und Konflikt... Nur solche Personen sind wahrhaftige *muttaqūn*, das heißt gottbewusst und treu zu ihrer Pflicht gegenüber Allah.“³² Der Koran ist von seiner allgemeinen Zielrichtung

²⁵ Vgl. Engineer, *Islam and Pluralism*, 212f, 216; ders., *Theology of Peace*, 162.

²⁶ Engineer, *Approach*, 104.

²⁷ Vgl. Engineer, *Approach*, 106.

²⁸ Asghar Ali Engineer, *Islam in Post-Modern World. Prospects and Problems*, Delhi 2008, 33.

²⁹ Vgl. Engineer, *Theology of Peace*, 155-158.

³⁰ Vgl. Engineer, *Post-Modern World*, 38.

³¹ Vgl. Engineer, *Post-Modern World*, 30.

³² Engineer, *Islam and Pluralism*, 215. *Muttaqūn* sind Menschen, die *taqwā* praktizieren, d.h. gottesfürchtig, fromm sind.

her „humanistisch und seine Betonung liegt nicht auf Dogmen, sondern auf guten Taten.“³³

Wer sind die „Ungläubigen“?

Der Koran unterteile die Menschen in drei Gruppen: Gläubige (*muslimūn/mu'minūn*), Schriftbesitzer (*ahl al-kitāb*) und Ungläubige (*kāfirūn*), die weder eine Offenbarungsschrift besitzen noch an ein höchstes Wesen glauben.³⁴ Es sei daher falsch, alle Nicht-Muslime als Ungläubige zu bezeichnen, wie es in der islamischen Theologie weithin bis heute üblich wurde.³⁵ Der Koran verurteile, Gott Partner beizugesellen und Idole anzubeten als seien sie Gott selbst. Die Ungläubigen (*kāfir*) seien diejenigen, die die Offenbarung aktiv und willentlich ablehnen (wörtlich: die etwas zudecken, nämlich die Wahrheit) und werden vom Koran wiederum in zwei Gruppen geteilt: Diejenigen, die sich unmoralisch verhalten, die aggressiv und kriegerisch gegenüber den Muslimen auftreten (wie die Mekkaner zur Zeit Muhammads), und diejenigen, die friedlich sind. Gegen erstere dürften sich Muslime verteidigen (aber nicht aufgrund ihres Unglaubens, sondern aufgrund ihres Verhaltens), mit letzteren müssten die Muslime in Frieden leben und Verträge schließen wie Muhammad im Vertrag von Medina, wo die Juden nicht nur toleriert, sondern gleichberechtigt und in der Religionsausübung frei gewesen seien.³⁶

Die Zuschreibungen *kāfirūn* (Ungläubige) und *mušrikūn* (Götzendienen) sollten heute mit höchster Vorsicht und Zurückhaltung verwendet werden, weil sie in einem bestimmten historischen Kontext entstanden und verwendet worden sind: „Nur diejenigen, die die Wahrheit in jeder Form zurückweisen und das Gute (*ma'rūf*) völlig negieren und das Schlechte (*munkar*) gutheißen, sollte man als *kāfirūn* qualifizieren. Und nur diejenigen, die explizit die fundamentale Einheit Gottes verneinen und Gott

³³ Engineer, *Islam and Pluralism*, 215. Dogmen sind für Engineer, „mehr Produkt der menschlichen Suche nach Sicherheit denn spirituellen Suchens nach innerer Sicherheit. Dogmen können nur diejenigen befriedigen, die die Suche nach intellektuellem und spirituellem Wachsen aufgegeben haben.“ Ders., *What I Believe*, 3. Neben inhaltlichen Gemeinsamkeiten von Islam und Humanismus sieht er natürlich den wesentlichen Unterschied in der Frage der transzendentalen Verankerung, vgl. Ali Asghar Engineer, *Islam and Muslims: A Critical Reassessment*, Jaipur 1985, 78-93.

³⁴ Vgl. Engineer, *Theology of Peace*, 159f.

³⁵ Vgl. Engineer, *Rethinking Issues in Islam*, 60.

³⁶ Vgl. Engineer, *Theology of Peace*, 156-158; vgl. ders., *Islam and Pluralism*, 216-218.

Partner beigesellen, sollten als *mušrikūn* qualifiziert werden. Und dennoch muss auch hier festgehalten werden, dass sogar *kafirūn* und *mušrikūn* bürgerliche Rechte haben, solange sie nicht den gesellschaftlichen Frieden stören.³⁷ Der klassische Dhimmi-Status sei ein politisches und zeitbedingtes Konzept, das heute ersetzt werden müsse durch die Kategorie der Staatsbürgerschaft mit gleichen Rechten für alle Bürgerinnen und Bürger, weil alle Menschen nach dem Koran dieselbe Würde haben (vgl. 17,70).³⁸

Anerkennung des Pluralismus und Dialog

Die theologische Anerkennung des religiösen Pluralismus ist bei Engineer somit mit einem gesellschaftlichen und politischen Pluralismus und die Anerkennung der Menschenrechte wie Religions- und Gewissensfreiheit inklusive des Rechts auf Konversion verbunden.³⁹ Drei D's sind für Engineer letztlich entscheidend, die sich wechselseitig erhalten und stärken: Demokratie, Diversität und Dialog.⁴⁰ Die Demokratie und die Anerkennung von Pluralität eröffnen erst den Raum für den Dialog und den Frieden zwischen den Religionen. Dialog setzt beim einzelnen außerdem eine „Haltung des Zuhörens“ und die Bereitschaft zu lernen voraus.⁴¹ Im Dialog sollte zuerst das Gemeinsame betont werden, um eine gemeinsame Ausgangsbasis zu haben. Da die Religionen auch in sich sehr divergent sind, sei auch der innerreligiöse Dialog notwendig. Ziel des Dialogs ist, wechselseitiges Vertrauen und eine Kultur des Respekts zu entwickeln und statische Identitäten zu überwinden.⁴²

Für Engineer ist die Einhaltung von bestimmten Regeln hilfreich für den interreligiösen Dialog: Die Dialogpartner sollten gut im eigenen Glauben verwurzelt sein; es sollte keine Haltung der Superiorität eingenommen werden; Polemik und Bekehrung des anderen seien nicht mit Dialog vereinbar; die Aufrichtigkeit des anderen sollte vorausgesetzt werden; der

³⁷ Engineer, *Islam and Pluralism*, 218. Engineer selbst wurde aufgrund seiner Positionen von seinen Gegnern als *kāfir* bezeichnet.

³⁸ Vgl. Engineer, *Theology of Peace*, 164f; ders., *Pluralism*, 216. Zum Konzept der Staatsbürgerschaft aus islamischer Sicht vgl. auch die Marrakesch-Deklaration muslimischer Gelehrter und Staatsmänner von 2016, <http://islam.de/files/pdf/u/Marrakeschdeklaration.pdf> (zuletzt abgerufen am 27.11.2023).

³⁹ Vgl. Engineer, *Islam and Pluralism*, 218; vgl. ders., *What I believe*, 5.

⁴⁰ Vgl. Engineer, *What I believe*, 7.

⁴¹ Asghar Ali Engineer, *Islam. Challenging in 21st Century*, New Delhi 2014, 74.

⁴² Vgl. Engineer, *21st Century*, 76f.

Glaube des anderen sollte in seiner Einzigartigkeit anerkannt werden ebenso wie die Legitimität von Verschiedenheit.⁴³ Sich für den Frieden einzusetzen ist für Engineer eine ebenso wichtige Pflicht wie der Glaube an die Einheit Gottes, denn beides hänge zusammen: „*Tauḥīd* (Glaube an die Einheit Gottes) ist nicht nur ein theologisches, sondern auch ein soziologisches Konzept. Auf der soziologischen Ebene resultiert das Konzept von *tauḥīd* in der Einheit der ganzen Menschheit als Seiner Schöpfung.“⁴⁴

Würdigung

Ali Asghar Engineer gehört sicher zu den einflussreichsten und wirkungsvollsten muslimischen Aktivisten und Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts weltweit. Das Besondere seines methodischen Ansatzes ist die Verbindung von Vernunft und Offenbarung, von Religion und säkularer Gesellschaft, von Mystik und Aktion. Sein Anliegen ist das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlichen Glaubens und verschiedener Ethnien in einer pluralen Gesellschaft wie Indien aber auch global. Die Voraussetzung und Ermöglichung eines solchen friedlichen Zusammenlebens sieht er zum einen in der Anerkennung der universalen Freiheits- und Gleichheitsrechte aller Menschen sowie in der Säkularität, zum anderen in der Praxis religiös oder auch nicht religiös begründeter ethischer Tugenden wie Barmherzigkeit, Mitgefühl, Gerechtigkeit. Den Auftrag der Religionen sieht er darin, diese Grundwerte zu begründen und zugleich situativ und kontextuell auszulegen und zu konkretisieren. Religionen erweisen ihre Wahrheit dadurch, dass sie einen Beitrag zum Frieden und zur Versöhnung leisten.⁴⁵ Sein Ansatz ist damit pluralitätskompatibel, aber keineswegs relativistisch.

Engineer trifft sich mit diesen Anliegen mit vielen anderen islamischen Reformdenkerinnen und -denkern und Aktivisten der Gegenwart.⁴⁶ Engineer ist sich bewusst, dass auch seine Koraninterpretation von seinen hermeneutischen Voraussetzungen und zeitbedingten Kontexten mitbe-

⁴³ Vgl. Engineer, *Rational Approach*, 209f.

⁴⁴ Engineer, *21st Century*, 78.

⁴⁵ Vgl. Engineer, *Rational Approach*, 11-19.

⁴⁶ Vgl. Andreas Renz, *Die Familie der Schrift* – Neuere Ansätze einer islamischen Theologie des Christentums. Teil 1, in: CIBEDO-Beiträge 2/2021, 50-58; ders., *Die Familie der Schrift* – Neuere Ansätze einer islamischen Theologie des Christentums. Teil 2, in: CIBEDO-Beiträge 3/2021, 98-105.

stimmt ist: Die Interpretation des Koran ist immer ein menschliches Geschehen, d.h. unvollkommen, begrenzt, fehlbar, folglich auch die darauf basierende Rechtswissenschaft.⁴⁷ Zu den hermeneutischen Vor-entscheidungen gehört, dass er primär den Korantext als autoritative Quelle heranzieht, während die Hadithe eine untergeordnete Rolle spielen, da sie für ihn einfach eine unsichere Quelle darstellen.⁴⁸ Beim Koran wiederum unterscheidet er zwischen universal und zeitlos gültigen Prinzipien einerseits und zeitbedingten Inhalten andererseits. Eine solche Unterscheidung ist nur möglich auf der Basis impliziter oder expliziter Vorannahmen, die freilich nicht willkürlich sind, sondern sowohl den Entstehungskontext des Korans wie den jeweiligen Auslegungskontext reflektieren und ernstnehmen.

Außerdem kommt bei ihm auch die mystische Prägung zum Tragen⁴⁹, die gerade im indo-pakistanischen Raum stark die islamische Frömmigkeit kennzeichnet. Religiöse Exklusivitäts- und Superioritätsansprüche lehnt er ab und wendet sich damit gegen den traditionellen Mainstream im Islam, vor allem auch gegen fundamentalistische Ansätze. Unter den genannten hermeneutischen Voraussetzungen ist sein Vermittlungsversuch von Einheit und Vielfalt der Religionen nachvollziehbar. Die Universalisierung der Konzepte von *islām* und *īmān* wird auch von anderen muslimischen und sogar nicht-muslimischen Theologen (Wilfred Cantwell Smith)⁵⁰ vorgenommen, um den exklusivistischen Ansatz zu überwinden. Eine tiefere Auseinandersetzung und Reflektion der Unterschiede und Widersprüche zwischen den religiösen Überzeugungen findet bei ihm allerdings nicht statt, da dogmatische Inhalte für ihn von sekundärer Bedeutung sind. Dennoch wäre es lohnenswert, sich weiter mit seinem Ansatz und Wirken zu beschäftigen.

⁴⁷ Zu seiner Methodologie der KoranAuslegung vgl. Engineer, Rational Approach, 221-230, sowie Sagir, Diversität, 104-119.

⁴⁸ Vgl. Engineer, Rational Approach, 280f.

⁴⁹ Vgl. dazu auch Sagir, Diversität, 137-144.

⁵⁰ Vgl. dazu Andreas Renz, Der Mensch unter dem An-Spruch Gottes. Offenbarungsverständnis und Menschenbild des Islam im Urteil gegenwärtiger christlicher Theologie, Würzburg 2002, 63-126, bes. 89-102.